

## VORWORT

Die vorliegende Arbeit, deren Vorbereitung noch während der Kriegszeit aufgenommen wurde, war zunächst gedacht als Fortsetzung meiner in den Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, geisteswissenschaftliche Klasse, XVIII 2 (1943) begonnenen „Überlieferungsgeschichtlichen Studien“. Wenn sie nun durch das Entgegenkommen des W. Kohlhammer Verlags, dem auch an dieser Stelle dafür gedankt sei, als Einzelveröffentlichung erscheinen kann, so ist das kein Schade. Denn so sehr ihr auch das zugrunde liegende Interesse mit jener früheren Arbeit gemeinsam ist, so hat sie doch einen anderen, in sich geschlossenen Gegenstand, dessen besondere Art eine besondere Arbeitsweise erfordert. Daß hier vieles problematischer ist als dort, ist mir durchaus klar. Das liegt in der Natur der Sache. Es kam mir hier vor allem darauf an, Fragen zu stellen, die gestellt werden müssen und deren Beantwortung versucht werden muß, mögen die Antworten auch manchmal recht hypothetisch erscheinen. Ein gut Teil des Anliegens dieser Arbeit wäre schon erfüllt, wenn die Fragestellungen sich als sachgemäß erwiesen.

Die Umstände, unter denen die Ausarbeitung erfolgte, haben es mir unmöglich gemacht, alle etwa in Frage kommende Literatur heranzuziehen. So ist mir beispielsweise bis heute das Buch von *I. Engnell*, Gamla Testamentet, en traditionshistorisk inledning I (1945), nur durch den Bericht von *H. H. Rowley* in der „Book List 1946“ der Society for Old Testament Study (S. 24 f.) und die Studie von *H. Eising*, Formgeschichtliche Untersuchung zur Jakobserzählung der Genesis (1940), nur durch die Besprechung von *W. Eichrodt* in ThLZ 72 (1947) Sp. 278 ff. und durch den Hinweis von *A. Bengtén* in „Book List 1947“ S. 16 bekannt. Manches andere wird mir noch nicht einmal dem Titel nach bekannt sein. Ich habe daher überhaupt darauf verzichtet, auf Auseinandersetzungen mit vorhandener wissenschaftlicher Literatur großen Nachdruck zu legen, und versucht, die Fragen und Antworten aus dem Gegenstand selbst zu gewinnen.

Bonn, im Oktober 1948.

Martin Noth